

das buch zum thema

HELMUT HOPING · FREIBURG

DAS LEBEN CHRISTI IM RAUM VON LITURGIE UND KUNST

Zur «Poetischen Dogmatik» von Alex Stock

Poetische Dogmatik

Unter Dogmatik versteht man gewöhnlich die zusammenhängende Darstellung der christlichen Glaubenslehre im Medium des Begriffs. Die «poiesis» in christlicher Dichtung, Kunst, Liturgie und Frömmigkeit kommt in der glaubenshermeneutischen Arbeit der Dogmatik in aller Regel nicht vor. Stocks «Poetische Dogmatik» betritt hier Neuland.¹ Es handelt sich um ein Werk «jenseits des herrschenden Paradigmas», das eine andere «Darstellungsform» besitzt als die mit den begrifflichen Mitteln des philosophischen Denkens arbeitende Dogmatik oder die Dogmengeschichte.² Den Titel «Poetische Dogmatik» nennt Stock ein «irritierendes Oxymoron», da die Verbindung «poetisch/dogmatisch» den Eindruck erweckt, der Titel sei dem postmodernen «Abschied vom Prinzipiellen» (Odo Marquardt) geschuldet.

Wie der traditionellen Dogmatik geht es auch der «Poetischen Dogmatik» um eine zusammenhängende Darstellung der christlichen Glaubenslehre, doch vollzieht sie sich ausgehend von Bildern, Texten, Liedern, Gedichten und Symbolen aus dem Raum der Liturgie und Kunst. In ihnen drückt

PROF. HELMUT HOPING stammt aus Norddeutschland. Er studierte in Münster und Tübingen. 1996-2000 Professor für Dogmatik in Luzern. Seit 2000 Professor für Dogmatik und Liturgiewissenschaft in Freiburg i.Br. Ständiger Diakon, verheiratet und Vater von zwei Kindern.

sich die «kulturelle Kreativität der christlichen Religion»³, die «poetische Energie» des Glaubens aus, gleichsam seine religiöse Einbildungskraft – im Sinne des griechischen Wortes «poiesis»: etwas ins Werk setzen, Werke hervorbringen, «mit den Mitteln von Sprache, Musik, bildender Kunst». Liturgie, Dichtung und bildende Kunst sind nicht nur «ornamentae ecclesiae», sondern sind als «fontes theologiae» ernst zu nehmen.⁴

Das *Modell* der «Poetischen Dogmatik» ist die Liturgie, sofern in ihr Wahrheit und Schönheit des Glaubens voneinander nicht zu trennen sind. Stocks Dogmatik «stützt sich auf die poetische Kreativität der christlichen Religion, wie sie in Liturgie und Frömmigkeit, Kunst und Dichtung fassbar wird», allerdings in «systematischer Absicht»⁵. Stocks «Poetische Dogmatik» orientiert sich an der Struktur des christlichen Glaubensbekenntnisses. Ihr Ziel ist freilich nicht die Vollständigkeit der wissenschaftlichen Darstellung und Erörterung, «die tragende Architektur eines Glaubensgebäudes»⁶. Vielmehr beschäftigt sich die «Poetische Dogmatik» mit der prägnanten, anschaulichen Gestalt des Glaubens, wie sie in der liturgischen Evidenz des Festes gegeben ist.

Zur Begründung seines Ansatzes zitiert Stock jüdische Denker, wie Gershom Scholem, der meinte, eine Religion lasse sich besonders authentisch von ihrem geistigen Leben, wie es sich in der Liturgie reflektiert, beschreiben⁷, oder Jacob Taubes, der vorschlug, Theologie aus der Liturgik zu entwickeln⁸. Taubes wie Scholem sind hier von Franz Rosenzweig abhängig, der in seinem «Stern der Erlösung» beim Vergleich zwischen Judentum und Christentum der Liturgie einen zentralen Platz einräumt.⁹ Für Stock meint Liturgik weder das rekonstruierende Verfahren der Liturgiegeschichte noch eine auf Praxisanleitung ausgerichtete Pastoralliturgik. «Theologie aus der Liturgik zu entwickeln» bedeutet, «die Liturgie als Quelle theologischer Erkenntnis in Anspruch zu nehmen»¹⁰.

Unter «Liturgie» wird dabei nicht nur das universalkirchlich geregelte liturgische Ritual verstanden, sondern ebenso die ortskirchliche Liturgie (Stock spricht hier nicht ganz glücklich von «Paraliturgie»): Andachten, Prozessionen, Lieder und Gebete, sowie das künstlerische Bild. Da im Raum der Liturgie des Kirchenjahres und der Frömmigkeit sowie der damit in Verbindung stehenden Kunst und Literatur die christologische Thematik dominiert, steht im Zentrum der «Poetischen Dogmatik» die Christologie. Gegenstand der Christologie, die ihren Titel dem «Namen» einer Person verdankt,¹¹ ist eine konkrete menschliche Gestalt. Die Anlage von Stocks vierbändiger Christologie orientiert sich deshalb an dem, was für eine *carte d'identité*, also zum Ausweis einer Person, erforderlich ist: Name, Schrift, Gesicht und unveränderliche Kennzeichen etc. Von Jesus wissen wir nicht, wie er ausgesehen hat, noch kennen wir seine «Unterschrift». Im Laufe der Zeit wurde dem Eigennamen Jesu eine große Namens-

fülle zugetragen. Die Überlieferung beschäftigte vor allem der Schriftzug seines Namens, der zugleich den Gegenstand der Christologie nennt: Jesus Christus. Die Leerstelle des Gesichtes Jesu hat die Überlieferung mit szenischen und symbolischen Bildern gefüllt, ja sie hat schließlich das Angesicht Jesu (*vera icon*) selbst zum Thema gemacht.¹²

Jesus Christus: Nomen Sacrum und onomatische Vielfalt

Ausgehend vom Formular des relativ jungen, der Liturgiereform zum Opfer gefallenen *Festum Sanctissimi Nominis Iesu* (15./16. Jh.) entwickelt der *erste Band* eine Namenschristologie, die an der onomatischen Vielfalt (Jesus, Christus, Kyrios, Sohn Gottes, Menschensohn, Heiland, Erlöser, Lehrer, König u.a.) in Schriftlesungen, Gebeten, Homilien, Hymnen, Antiphonen, Litaneien, Gedichten und Bildwerken sowie der dadurch substantiierten Geschichte der Person orientiert ist. Behandelt werden u.a. eine Homilie Bernhards von Clairvaux, die O-Antiphonen, der Hymnus aus dem Philipperbrief, zisterziensische Hymnen, ein Hymnus von Klemens von Alexandrien, patristische Namenslisten, Abecedarium, der Ordo Missae der römischen Liturgie, ein eucharistisches Tischgebet und dazu verschiedene Bildwerke (u.a. Ratgeb: Beschneidung Christi; Rembrandt: Predigt Jesu).

Der *zweite Band* beschäftigt sich mit einem weiteren Feld der «christopoietischen Einbildungskraft», nämlich mit dem Namenszug Christi, dem *nomen sacrum* in Manuskripten der Heiligen Schrift, Epigraphik, Ikonographie, politischer Heraldik, sowie den Bildnissen Christi, die dem Bedürfnis, Jesus zu sehen (Joh 12,20f), dem Wunsch nach Präsenz des Abwesenden nachgeben.¹³ Von dem einen «Namen» und der onomatischen Vielfalt, die diesem Namen zugetragen wurde, geht die «Poetische Dogmatik» über zur konkreten «leibhaftigen Realität» der Person Christi.¹⁴ Dabei nähert sich Stock über verschiedene Christus- und Jesusmonogramme der im *nomen sacrum* festgehaltenen messianischen Identität Jesu. Die bilderlosen Anfänge der christlichen Religion, das seit dem 3. Jh. aufkommende Christusbild und die spätestens im 8. Jh. virulent werdende Frage nach der Bilderverehrung¹⁵ führen Stock zu den großen Veränderungen im Christusbild, dessen theologische Legitimität die Ikonophilen und Bildertheologen wie Johannes von Damaskus mit dem Dogma von der Menschwerdung des Gottessohnes begründeten. Das Archeiropoieton (i.e. das nicht von Menschenhand gemachte Bild) als Analogon der Inkarnation¹⁶, die Mandylien¹⁷, die Legende bzw. der Meister der hl. Veronika/Veraicon¹⁸ und die seit der Patristik diskutierte Frage nach der Physiognomie Christi¹⁹ werden ebenso behandelt wie Rembrandts neuartige Christusdarstellungen²⁰, das Gesicht des Gekreuzigten im Werk Rouaults²¹ sowie die als «moderne Ikonen» titulierten Bilder Jawlenskys²².

Mysterien und Ämter Christi

Der *dritte Band* wendet sich, entsprechend der Orientierung an der *carte d'identité*, den «unveränderlichen Kennzeichen» der Person Christi zu. Es sind die Mysterien des Lebens Jesu, die «*acta et passa*», die Taten und Leiden Christi, denen in mittelalterlichen Christologietraktaten, etwa in der theologischen Summe des Thomas von Aquin, eine große Bedeutung zukommt. Bei Stock werden sie ergänzt um «Fronleichnam» und «Herz Jesu» – wie das Fest «Verklärung» ausgesprochen leibbezogene Feste.²³ Der Gang der Darstellung folgt dem Ablauf des Kirchenjahres. Im Zentrum steht die Rede vom *triforme corpus Christi* und die damit verbundene Thematik der Verwandlung. Stärker als im zweiten Band wird im dritten Band die römische Liturgie einbezogen. Doch geht auch hier Stocks Interesse über den christlichen Kult hinaus. Es erstreckt sich auf unterschiedliche Lieder, Gedichte und Bilder, in denen sich die kulturelle Kreativität der religiösen Einbildungskraft niedergeschlagen hat. Stock beginnt mit der Verkündigung Mariens²⁴, neben der Kreuzigung Christi das beliebteste Thema mittelalterlicher Bildkunst (Fra Angelico, Lorenzo di Credi u.a.) und fährt dann fort mit der Geburt²⁵, die wie kaum ein anderes Fest zum Singen und Dichten, aber auch die Bildkunst angeregt hat.

Darauf folgt das Geheimnis der Passion (Schmerzensmann, Gethsemane, Verhör, Leidensweg²⁶), das Stock wie die anderen Mysterien des Lebens Jesu liturgie- und kunstgeschichtlich (Dürer, Tizian, Daumier u.a.) erschließt. Im Anschluss daran werden die Thematik des verklärten Leibes der Feste von Ostern²⁷ und Himmelfahrt²⁸, das «*corporis mysterium*» des Fronleichnam-Offiziums (Pange lingua) zusammen mit dem vielfach vertonten «*Ave verum corpus*» und Luthers Abendmahlslied behandelt²⁹, schließlich auch der prekäre Kult des römisch-katholischen Herz-Jesu-Festes³⁰ und das für die Figuration Christi zentrale Fest der Verklärung³¹.

Die Mysterien des Lebens Jesu, die im dritten Band nicht behandelt werden (Erscheinung des Herrn, Beschneidung und Darstellung im Tempel u.a.) berücksichtigt Stock im *vierten Band*. Er knüpft an das an, was in der traditionellen Christologie unter dem Titel *munera Christi* verhandelt wird, geht darüber aber hinaus, indem der Blick geweitet wird auf zentrale Namen Christi, deren Bedeutungsspektrum Stock unter dem Titel «Figuren» entfaltet, wobei *figura* im umfassenden Sinne von Gestalt zu verstehen ist. «Figuren» sind jene Namen, denen im Raum der christlichen Imagination (in figurativen Bildern wie in Sprachbildern) der Status von Leitfiguren zugewachsen ist. Für Stock sind dies die Figuren «Lehrer», «Erlöser», «Hirt», «Richter», «König», «Lamm» und schließlich das Kreuz, das wie keine andere Figur für die nach Jesus Christus benannte Religion steht.³²

Zwischen Glaubenshermeneutik und liturgischer Theologie

Stocks *Opus magnum* stellt einen beachtlichen Beitrag zur Überwindung der Trennung von christlichem Kult und christlicher Lehre dar. Es ist nicht nur ein geistlich ungemein reiches Werk, sondern auch theologisch von eminenter Bedeutung. Was die Dogmatik gewinnen kann, wenn sie nicht losgelöst von Liturgie, Frömmigkeit und Kunst durchgeführt wird, führt Stocks poetische Dogmatik konkret vor Augen. Mit der traditionellen Dogmatik und ihrer hermeneutischen Erschließung der Glaubens- bzw. Lehrüberlieferung will Stocks Dogmatik bewusst «nicht konkurrieren oder sie gar ablösen»³³. Vielleicht wäre es deshalb wohl besser gewesen, nicht von «Poetischer Dogmatik», sondern von «Poetischer Theologie» oder «Ästhetischer Theologie» zu sprechen – so schillernd diese Begriff im einzelnen auch sein mögen. Denn die Dogmatik ist und bleibt auf das Programm der «fides quaerens intellectum» verpflichtet, weshalb sie in ihrer theologischen Hermeneutik auf eine philosophische Denkform angewiesen ist.

Mit dem Titel «Poetische Dogmatik» will Stock seinen Anspruch festhalten, einen Beitrag zur Erschließung der christlichen Lehre zu liefern. Auf der Ganze gesehen bewegt sich Stocks Dogmatik zwischen traditioneller Glaubenshermeneutik und liturgischer Theologie. Die Rezeption von Stocks «Poetischer Dogmatik», die für die Glaubenshermeneutik wie die liturgische Theologie gleichermaßen von Interesse ist, steckt erst in den Anfängen.³⁴ Da das Modell dieser Dogmatik die Liturgie ist, wäre vor allem eine intensive Beschäftigung der Liturgiewissenschaft mit Stocks Dogmatik wünschenswert. Dass sie bislang ausgeblieben ist, erklärt sich aus dem von Spannungen geprägten Verhältnis von Dogmatik und Liturgiewissenschaft. Von ihm sagte der Innsbrucker Liturgiewissenschaftler Reinhold Meßner vor kurzem, dass es «im deutschen Sprachraum faktisch weitgehend von Ignorierung auf der einen (dogmatischen) Seite» sowie «von höflichem Desinteresse oder Polemik auf der anderen (liturgiewissenschaftlichen) Seite bestimmt» ist. Stocks «Poetische Dogmatik» enthält zahlreiche Ansatzpunkte, um Dogmatik und Liturgiewissenschaft miteinander verstärkt ins Gespräch zu bringen.

ANMERKUNGEN

¹ Zur Genese des Projekts vgl. ALEX STOCK, Über die Idee einer poetischen Dogmatik, in: Gott-Bild. Gebrochen durch die Moderne? FS K.M. Woschitz, Graz 1996, 118-128. Eine Bibliographie der zahlreichen bildtheologischen Arbeiten Stocks findet sich in: DERS., Keine Kunst. Aspekte einer Bildtheologie, Paderborn-München-Wien-Zürich 1996. Inzwischen liegt eine vierbändige Christologie vor (vgl. Poetische Dogmatik: Christologie, Bd 1.: Namen, Paderborn-München-Wien-Zürich 1995; Bd. 2: Schrift und Gesicht, 1996; Bd. 3: Leib und Leben, 1998; Bd. 4: Figuren, 2001). Die Christologie soll noch um eine Gotteslehre ergänzt werden.

² Vgl. STOCK, Leib und Leben, 8.

³ Vgl. ebd. 9.

⁴ Vgl. ebd. 8f.

⁵ STOCK, Schrift und Gesicht, 8.

⁶ DERS., Leib und Leben, 10.

⁷ Vgl. GERSHOM SCHOLEM, *Judaica* 4, hg. von R. Tiedemann, Frankfurt/Main 1984, 262f.

⁸ Vgl. JACOB TAUBES, *Die politische Theologie des Paulus*, München 1993, 55.

⁹ Vgl. *Der Stern der Erlösung: Mit einer Einführung von Reinhold Mayer und einer Gedenkrede von Gershom Scholem*, Frankfurt/Main 1988.

¹⁰ Vgl. STOCK, Leib und Leben, 8.

¹¹ Ebd. 12.

¹² Vgl. ebd. 185; DERS., *Schrift und Gesicht*, 8-11; DERS., *Figuren*, 10.

¹³ Vgl. STOCK, *Schrift und Gesicht*, 10.130f.

¹⁴ Ebd. 9.

¹⁵ Vgl. ebd. 95-105.

¹⁶ Vgl. ebd. 105-108.

¹⁷ Vgl. ebd. 116-126.

¹⁸ Vgl. ebd. 126-139.

¹⁹ Vgl. ebd. 218-236.

²⁰ Vgl. ebd. 236-242.

²¹ Vgl. ebd. 209-213.

²² Vgl. ebd. 243-251.

²³ Vgl. STOCK, Leib und Leben, 12-16.

²⁴ Vgl. ebd. 17-53.

²⁵ Vgl. ebd. 55-123.

²⁶ Vgl. ebd. 125-211.

²⁷ Vgl. ebd. 213-256.

²⁸ Vgl. ebd. 257-303.

²⁹ Vgl. ebd. 305-335.

³⁰ Vgl. ebd. 337-379.

³¹ Vgl. ebd. 381-408.

³² Vgl. STOCK, *Figuren*, 10-12.

³³ DERS., *Schrift und Gesicht*, 8.

³⁴ Vgl. folgende Besprechungen: STEFAN ORTH, *Bilderschatz der Tradition. Alex Stocks Poetische Dogmatik*, in: *HK* 56 (2002), 141-146; JAN-HEINER TÜCK, *Die poetische Energie des Glaubens. Alex Stocks bilderreiche Christologie*, in: *NZZ* vom 12. Januar 2002 (Nr. 5) 74. Vgl. auch HELMUT HOPING, *Symbolik und Pragmatik des Glaubens. Die Bedeutung der Liturgie für die Theologie*, in: *Liturgisches Jahrbuch* 52 (2002), 3-20, bes. 10-14.